

Denkmalpflege im Modell : das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg

Autor(en): **Meili, David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **80 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denkmalpflege im Modell



Das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg

Die Bauernhäuser in der Baugruppe «Berner Mittelland» vermitteln auch einen Einblick in die sozialen Unterschiede des 18. Jahrhunderts (Bild Stähli)

Les fermes du secteur «Plateau bernois» donnent aussi un aperçu des différences sociales au XVIII^e siècle.

Das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg wurde im Jahre 1978 eröffnet und befindet sich zumindest noch für die nächsten zehn Jahre im Aufbau. Charakteristische Zeugnisse der ländlichen Architektur aus allen Kantonen der Schweiz und aus unterschiedlichen Zeitepochen sollen im zwischen Brienz und Brünig gelegenen Naturpark des Ballenbergs einem möglichst breiten Publikum präsentiert werden. Welche Erfahrungen hat man damit bis heute gemacht; wo steht man heute, wie sieht die Zukunft aus?

Entsprechend ihrer regionalen Herkunft werden die einzelnen Häuser in der 1980 letztmals revidierten Gesamtplanung 13 Baugruppen zugeordnet. Bis heute sind für die Besucher deren zehn zugänglich. Alle Häuser sind mit ihren ursprünglichen Materialien und in weitgehend originalen Techniken aufgebaut. Sie sind originalgetreu eingerichtet und werden durch historische Handwerke und Elemente der traditionellen Landwirtschaft belebt. Die Besucherzahlen haben die Prognosen der 70er Jahre weit übertroffen. In der Saison 1985 (das Freilichtmuseum ist nur im Sommerhalbjahr geöffnet) konnten über 300 000 Eintritte verzeichnet

werden. Die Trägerschaft des Museums, eine *Stiftung* mit massgeblicher Beteiligung von Bund und Kantonen, wurde 1968 gegründet. Seit den ersten Schritten einer praktischen Realisierung des Projektes haben sich die Zielvorstellungen ebenso verlagert wie Interesse und Ansprüche der Besucher. Der in den Anfängen oft propagierte Gedanke einer «Rettung» bedrohter Haustypen durch museale Konservierung einzelner Exemplare ist heute nicht mehr vorrangig. Im Mittelpunkt der Museumstätigkeit steht die Vermittlung von Kenntnissen über den ländlichen Alltag und die bäuerliche Kultur der Vergangenheit.

Skeptischer Heimatschutz

Das Freilichtmuseum ist keine schweizerische Erfindung. Das erste und in seinem Konzept bereits vollkommene Freilichtmuseum wurde 1891 in *Stockholm* eröffnet. Die Zielsetzungen des «Skansen» erinnern stark an die ersten programmatischen Schriften des Heimatschutzes. Durch Rückgriffe auf die regionalen Traditionen wird der Weg zu einer *nationalen Erneuerung* gesucht. Für die Schweizer Heimatschützer und Trachtenleute erfüllten die «Dörfli» an den Landesausstellungen in Bern (1914) und in Zürich (1939) eine ähnliche Funktion

Le musée rural du Ballenberg

Premier en date des musées en plein air, le «Skansen» de Stockholm (1891) avait des buts analogues à ceux du «Heimatschutz»: susciter un renouveau national par la mise en valeur des traditions régionales; ce fut d'ailleurs le rôle des «villages suisses» des Expositions nationales de Berne (1914) et de Zurich (1939). Pourtant, l'idée d'un tel musée suscita d'emblée et pendant longtemps de vives critiques au sein de la Ligue du patrimoine national. Sa revue consacra néanmoins un numéro au projet en 1962. Et c'est cette année-là que fut fondée l'Association pour la création d'un musée en plein air au Ballenberg. Six ans plus tard était créée, avec l'appui de la Confédération et de plusieurs Cantons, une Fondation «ad hoc», et le Musée en plein air de l'habitat rural suisse s'est ouvert au public en 1978. On évalue à dix ans encore la du-

rée des travaux nécessaires à son achèvement.

Il faut souligner que l'idée du début – sauver des demeures typiques condamnées à la démolition – n'est plus aujourd'hui au premier plan: le Musée a pour mission principale de faire connaître la vie quotidienne et la culture paysannes de jadis.

En France, les quelques musées régionaux de ce type ont le nom d'«écomusées», qui souligne que de telles institutions sont particulièrement aptes à présenter les rapports étroits et complexes entre l'homme et son environnement. Ce n'est pas pour suivre la mode, mais pour approfondir la connaissance du passé, que le Musée du Ballenberg cherche à étendre son domaine d'activité. Pour commencer, l'évocation de la vie d'autrefois exige que les demeures soient reconstruites le plus fidèlement possible; dès le début, on a cherché à ce qu'elles donnent l'impression que leurs habitants sont partis travailler aux champs et vont revenir en fin d'après-midi. Leurs jardins ont été reconstitués avec le concours de spécialistes, l'histoire de l'agriculture et la botanique jouant un rôle important. Des plantes disparues ont été réintroduites. Aux botanistes et aux agronomes, le musée offre une occasion unique de faire de la recherche appliquée. La Ligue suisse pour la protection de la nature est en ce domaine un partenaire actif, et divers projets sont aussi à l'étude avec l'Institut de botanique de l'université de Berne, le Centre de recherches de Waedenswil et l'Association suisses des droguistes.

Depuis le milieu des années septante, le Musée a aussi l'appui de la Commission fédérale des monuments historiques, qui a notamment contribué à éliminer tout antagonisme avec les services officiels de protection. Depuis 1983, aucun transfert d'édifice au Ballenberg ne se fait sans accord avec ces services, et presque toutes les acquisitions de ces dernières années ont été réalisées sur l'initiative de Cantons



Ländliches Gewerbe im Freilichtmuseum: Oben Köhlerlei, unten links Vorführung am Spinnrad, unten rechts in der ehemaligen Schmiede von Bümpliz BE (Bilder Stähli)

Artisanat rustique au Ballenberg: ci-dessus, le charbon de bois; ci-dessous à gauche, le filage au rouet; à droite, l'ancienne forge de Bümpliz BE.



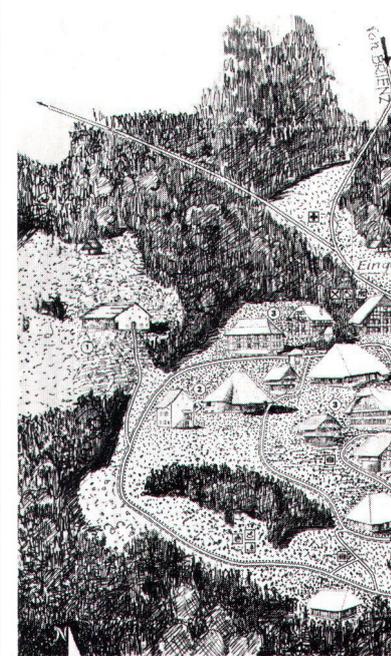
wie die ersten Freilichtmuseen in den skandinavischen Staaten. Wie alte Protokolle des Schweizer Heimatschutzes belegen, bildete das Thema «Freilichtmuseum» in der Zwischenkriegszeit immer wieder Gesprächsstoff unter den Vorstandsmitgliedern. Über Jahrzehnte hinweg ist das Projekt eines nationalen Freilichtmuseums für ländliche Bau- und Wohnkultur bei Vertretern eines eher dogmatischen Heimatschutzes auf wenig Sympathie gestossen. Die damals desolatte Situation der ländlichen Denkmalpflege in nahezu allen Kantonen der Schweiz liess Befürchtungen aufkommen, wertvolle Zeugen der bäuerlichen Bauweise könnten im Handstreich ab-

transportiert werden, um in einer Art Freizeitpark den Massentourismus zu beleben. Einzelne Denkmalpfleger und Fachleute sahen im von seinen Befürwortern oft etwas euphorisch präsentierten Projekt auch Chancen, der Erhaltung ländlicher Architektur durch Forschung, Schulung und Sensibilisierung der Bevölkerung in einem Freilichtmuseum wesentliche Impulse zu verleihen. Es ist das grosse Verdienst von Eugen Probst, als Geschäftsleiter der Pro Campagna erstmals 1935 ein Projekt für ein nationales Freilichtmuseum erarbeitet zu haben. Nach seinen Vorstellungen sollte eine Art Skansen in der Nähe von Root LU errichtet werden. Ein wesentliches Ziel sah Probst in

der Förderung des traditionellen Handwerks. Seine Vorschläge wurden vom Vorstand des Schweizer Heimatschutzes ungnädig aufgenommen und nach heftigen Debatten abgelehnt. In den frühen fünfziger Jahren gelangte Max Gschwend, der Leiter der «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz», mit der Idee an die Öffentlichkeit, im Hinblick auf die Landesausstellung 1964 ein Schweizerisches Freilichtmuseum zu errichten. Im Ausstellungskonzept, das «die Schweiz von morgen» präsentieren sollte, fand diese Idee jedoch keinen Platz. Zehn Jahre später, 1962, stellte die Zeitschrift «Heimatschutz» eine Nummer zur Skizzierung des Projektes zur Verfügung. Die Idee von Max Gschwend stiess in Heimatschutzkreisen auf heftige Opposition, führte jedoch im gleichen Jahr zur Gründung des Vereins zur Schaffung eines Freilichtmuseums Ballenberg.

Denkmalpfleger als Partner

Seit der Mitte der 70er Jahre wird die Bautätigkeit des Museums von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege begleitet. Ihre beiden Mitglieder Karl Keller und Fritz Lauber haben wesentlich dazu beigetragen, dass ein Antagonis-



mus zwischen Freilichtmuseum und Denkmalpflege heute nicht mehr ernsthaft diskutiert werden kann. Seit 1983 verhindert eine museumsinterne Bauordnung direkte Zielkonflikte. Die Übertragung von Bauten kann nur noch in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege des betroffenen Kantons vorgenommen werden. Nahezu alle Projekte der vergangenen Jahre wurden auf die Initiative von Kantonen und Gemeinden übernommen. Schrittweise gelang es, die Zielsetzungen des Museums auf die Anforderungen einer zeitgemässen Denkmalpflege anzustimmen. Das erste Pilotprojekt konnte 1983 in Zusammenarbeit mit dem Kanton Uri verwirklicht werden. Ein aus Erstfeld stammendes Wohnhaus des 17. Jahrhunderts, das bereits in den 50er Jahren von den SBB als Abbruchobjekt gekauft worden war und an seinem ursprünglichen Standort nicht mehr erhalten werden konnte, dient heute im Freilichtmuseum als verbindliches Muster für die denkmalpflegerische Praxis des Kantons.

Gesamtansicht des Freilichtmuseums Ballenberg (Zeichnung von Hans Marti)

Vue générale du musée en plein air du Ballenberg.

In den vergangenen zwei Jahren war es möglich, diese Erfahrungen durch die Zusammenarbeit mit den Kantonen *Neuenburg, Waadt und Genf* zu vertiefen. In der Westschweiz stösst die traditionelle bäuerliche Kultur auf grosses Interesse, doch die Möglichkeiten, eine wirksame ländliche Denkmalpflege zu betreiben, sind begrenzt. Ohne eine aktive Beteiligung von Gemeindebehörden, Architekten, Handwerkern und nicht zuletzt den Besitzern historischer Bauten selbst bleibt jede staatliche Massnahme wirkungslos. Es galt daher, durch die Realisierung der drei unterschiedlich gelagerten Projekte möglichst breite Kreise der Bevölkerung für die ländliche Baukultur zu begeistern. Dass dies in grossem Masse gelungen ist, belegt für 1985 ein Anteil von 40 Prozent an Besuchern aus der Westschweiz. Presse und Medien haben sich ausführlich mit dem Themenkreis befasst. Für die delikatsten Detailprobleme der Erhaltung von Steinbauten finden sich, für jedermann leicht zugänglich, im Freilichtmuseum wissenschaftlich und bautechnisch fundierte Musterlösungen.

Die Realisierung derart ambitionierter Projekte ist kostspielig. Bei siebenstelligen Bausummen stellt sich daher die Frage nach dem *Verhältnis von Ko-*

sten und Nutzen. Erst langfristig wird es sich erweisen, ob die Hoffnungen der Denkmalpfleger in eine Breitenwirkung ihrer Experimente tatsächlich erfüllt wird.

Das Umfeld

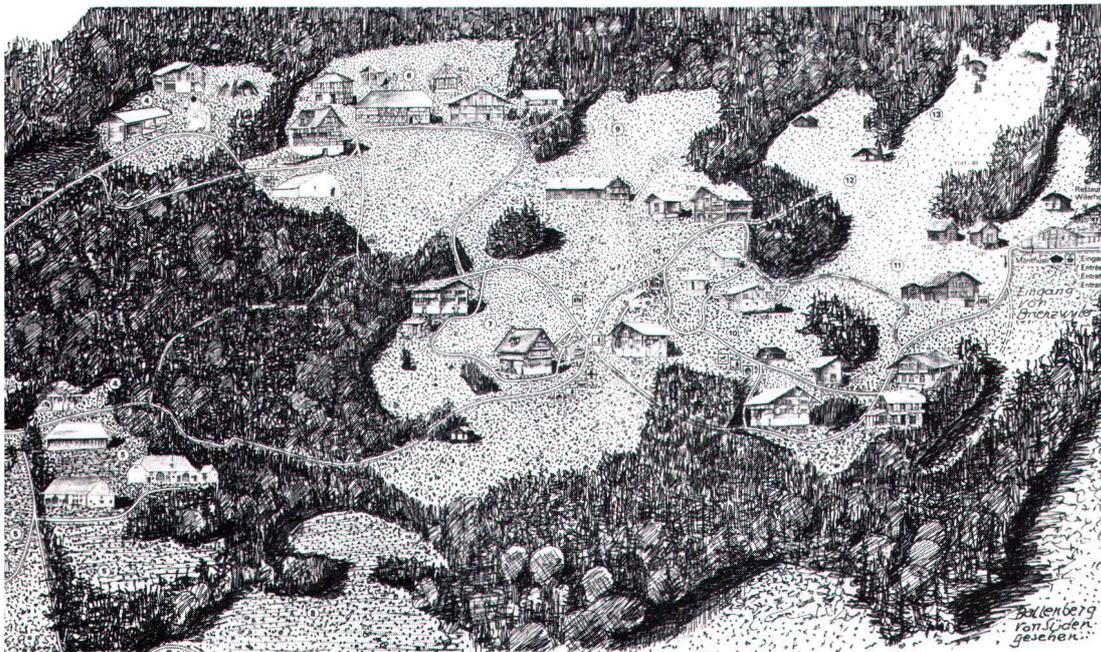
Wie kaum eine andere Institution ist das Freilichtmuseum dazu geeignet, die komplexen *Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt* darzustellen. Nicht um einem Modetrend zu folgen, sondern um das Wissen um die ländliche Kultur der Vergangenheit zu vertiefen, versucht das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg, seine Themenbereiche auszuweiten. Ohne genaue Kenntnisse der Wirtschafts- und Lebensweise früherer Jahrhunderte kann die ländliche Architektur nicht verstanden werden. Konstruktion, Funktion und Struktur der Architekturelemente bilden einen unauflösbaren Komplex an menschlichen Erfahrungen und Ausdrucksmöglichkeiten. Um das Leben der Vergangenheit in all seinen Facetten erfassbar zu machen, sind die Häuser weitgehend originalgetreu eingerichtet. Schon in den Anfängen des Museums wurde die Zielsetzung aufgestellt, die Häuser seien derart *realistisch* auszustatten, dass man den Eindruck bekomme, ihre Bewohner seien auf dem Feld

ou de Communes. Cette collaboration s'est récemment manifestée avec Neuchâtel, Vaud et Genève. En Suisse romande, la culture paysanne suscite un vif intérêt, mais les possibilités d'appliquer en ce domaine une véritable politique de sauvegarde du patrimoine architectural sont limitées: sans une active participation des autorités communales, des architectes, des artisans et surtout des propriétaires, les mesures étatiques restent inopérantes. Il a donc fallu, dans les trois cantons cités, intéresser de larges milieux de la population. Réussite confirmée par un chiffre: 40% des visiteurs de cette année sont venus de Suisse occidentale, où les médias ont beaucoup parlé du Ballenberg¹.

Le Musée développe aussi son activité à l'extérieur. A Törbel (Haut-Valais) d'où un moulin de type spécial a été transféré au Ballenberg, il a assumé lui-même la restauration d'un autre moulin. C'est un exemple des perspectives qui s'ouvrent pour une étroite collaboration pratique avec le «Heimatschutz». Le premier peut efficacement soutenir la cause du second, et la Journée du Patrimoine national 1985 au Ballenberg, dans la perspective historique de leurs relations, marque sans doute le début d'une nouvelle étape.

Pour beaucoup de visiteurs, le Ballenberg est devenu un îlot de paix contemplative. Le temps semble s'y être arrêté; on s'y sent loin au-dessus de l'agitation d'un monde déboussolé. Jouir ainsi de la beauté des lieux est tout à fait légitime. «L'enthousiasme pour le Ballenberg devient plus discutable lorsqu'il sert d'alibi à la critique de son propre cadre de vie.» Souhaitons que ce ne soit pas le cas des quelque 300 000 visiteurs de la saison 1985.

¹ *Note du traducteur:* en réalité, les médias romands ne parlent guère que «de» Ballenberg, comme s'il existait une localité de ce nom, alors qu'il s'agit d'un mont.



und würden so nach 16 Uhr zurückkehren.

Diese Forderung konnte 1985 mit der Einrichtung eines *Kreuzfirsthauses aus Brülisau AI* am weitgehendsten erfüllt werden. Mit gegen vierhundert Gegenständen hat der regionale Gewährsmann die Lebenssituation einer Bergbauernfamilie rekonstruiert. Seit der Eröffnung des Hauses im vergangenen Juli haben unzählige Innerrhändler im Berner Oberland ihre Erinnerung an ihre Jugend, an ihre Herkunft auffrischen können. Dem Freilichtmuseum gelang es, neue Massstäbe für die Darstellung des Appenzeller Volkstums zu setzen.

Bereits bei der Teileröffnung im Jahre 1978 waren historische *Bauerngärten* zu bestaunen, die in Zusammenarbeit mit Professor *Albert Hauser* von der ETH rekonstruiert wurden. Landschaftsplanung, Landwirtschaftsgeschichte und Botanik kommt heute noch eine wesentlich grössere Bedeutung zu. Vorerst sieht man sich auf dem Ballenberg in die heikle Lage versetzt, die einzelnen Baugruppen in eine wertvolle Naturlandschaft zu plazieren. Die Hofgruppen sollen Elemente der für ihre Herkunft charakteristischen Naturlandschaft enthalten, jedoch die Natur des Ballenbergs nicht allzu stark beeinträchtigen. Die *Umgebungsgestaltung* gliedert sich über Jahre hinweg in mehrere Etappen auf. Böden müssen rekultiviert, Pflanzen nachgezogen werden. Zudem stecken die Kenntnisse über die Eigenheiten der einzelnen Kulturlandschaften in den Anfängen. Für die beratenden Botaniker und Agronomen bietet das Freilichtmuseum jedoch die einmalige Möglichkeit, Forschungsergebnisse unmittelbar in Experimente umzusetzen.

Als aktiver Partner ist für diese Projekte der *Schweizerische Bund für Naturschutz* in Erscheinung getreten. Zusammen mit dem SBN wurde 1983 ein Versuchs- und Lehrgarten für alte Getreidesorten erstellt. Weitere Projekte in Zusammenarbeit mit dem Bota-

nischen Institut der Universität Bern, der Forschungsanstalt Wädenswil und dem Schweizerischen Drogistenverband (Heilpflanzengarten) befinden sich in Vorbereitung.

Neue Wege

Für viele Besucher ist das Freilichtmuseum zu einer Insel der Idylle und Beschaulichkeit geworden. Die Zeit scheint stillgestanden zu sein, man bewegt sich in einer heilen Welt, die über das Unheil ausserhalb des Museumszauns hinwegtröstet. Sich am Museum zu freuen und seine Schönheiten zu geniessen ist durchaus legitim. Problematisch wird die Begeisterung für Ballenberg erst dann, wenn sie zum Alibi für eine kritische Beurteilung des eigenen Lebensbereiches wird.

Die Stiftung Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg ist *keine Umweltschutzorganisation*. Dennoch muss sie auch ausserhalb des Museums aktiv werden. Seit einem Jahr steht die 1921 gegründete Pro Campagna für die Belange der Denkmalpflege ausserhalb des Museums zur Verfügung. Diese mitgliedermässig bescheidene, jedoch traditionsreiche Institution kann in schwierigen politischen Situationen vermitteln und möchte vor allem auf der für die ländliche Architektur wichtigen Ebene der Gemeinde aktiv werden.

Zusammen mit dem *Oberwaliser Heimatschutz* konnte das Freilichtmuseum erstmals ein Projekt realisieren, das direkte Aktionen in der Herkunftsgemeinde auslöste. In Törbel wurde eine der altertümlichen Stockmühlen für das Museum abgebaut und gleichzeitig eine andere an Ort und Stelle restauriert. Pro Campagna, Heimatschutz und der neugegründete Dorfverein «Urchigs Terbil» werden nun gemeinsam die denkmalpflegerische Arbeit an der Basis weiterführen. Hier eröffnen sich neue Perspektiven für eine wirkungsvolle *Zusammenarbeit* von Museum und Heimatschutz.

Dr. David Meili,
wissenschaftlicher Leiter des
Freilichtmuseums Ballenberg

Problèmes de principe du transfert

Le transfert d'une maison de son lieu d'origine au Musée du Ballenberg pose souvent des problèmes de principe. Le bâtiment choisi peut-il valablement représenter le type de maison de sa région? Et si oui, comment faut-il le montrer au public: dans son aspect d'origine ou dans l'état de déchéance d'avant le transfert? L'article suivant traite ces questions d'après les expériences faites avec la ferme jurassienne.

Essayons de répondre à quelques questions fondamentales. Qu'est-ce qu'une *ferme jurassienne* au sens le plus général? Certes d'abord la plus répandue et, plus particulièrement, celle dont le type prédomine dans les vallées et plateaux du Haut-Jura, que ce soit en Suisse ou en Franche-Comté. Quelques rares régions de chez nous présentent l'ordre contigu, c'est-à-dire des maisons faites pour être accolées côte à côte: nous ne tiendrons pas compte de ce système propre à la plaine et dépendant de l'assolement triennal inconnu en montagne. Pour nous la ferme jurassienne est celle du colon-défricheur des hautes terres, elle constitue le centre vital de chaque domaine bien séparé et autonome, soumis à l'autorité d'un maître libre de «gouverner» à sa guise. Elle est donc *isolée* et ses dimensions correspondent à l'étendue des terres qui en dépendent. L'emplacement en est savamment déterminé pour faciliter l'exploitation, procurer le meilleur ensoleillement et une protection relative contre les intempéries. Ses caractéristiques principales se ramènent à deux éléments: une enceinte de pierre à peu près carrée, coiffée de deux pans de toit égaux largement étalés, un peu le château de cartes de notre enfance.

L'extérieur

A l'ouest d'une ligne *La Chaux-de-Fonds-Maiche*, la construction de bois prédomine, à l'est la maçonnerie s'affirme davantage et monte souvent jusqu'au sommet des pignons, à moins que le triangle supérieur ne se contente d'une ramée de bois. Les bâtiments les plus anciens se reconnaissent à l'angle de leur toit situé aux environs de 120 degrés, à leur hauteur totale ne dépassant guère le double de celle du rez-de-chaussée. Dès que le mur entoure la maison de toutes parts, comme c'est le cas chez nous, la pierre supportant mieux les intempéries que le bois, la toiture s'arrête presque au ras des façades. Dès lors le bâtiment se présente comme un solide élémentaire formé d'un tiers de cube environ, surmonté d'un prisme triangulaire, véritable *maison-bloc* conçue pour offrir le moins de prise au vent, à la pluie, enfin et surtout à la neige. Dans une région où les courants dominants vont et viennent dans la direction ouest-est, elle se présente de flanc aux assauts du mauvais temps, et son toit descendant fort bas vers le sol fournit la défense d'un double tremplin particulièrement efficace contre la neige. La ferme jurassienne, comme perpétuelle-